



Name: _____

Abiturprüfung 2017

Deutsch, Leistungskurs

Aufgabenstellung:

1. Analysieren Sie den Text von Herta Müller. Erläutern Sie dabei vor allem die von der Autorin vorgestellten Besonderheiten der Mehrsprachigkeit und gehen Sie auch auf die gedankliche Entfaltung und die sprachlich-stilistische Gestaltung des Textes ein.
(39 Punkte)
2. „In jeder Sprache sitzen andere Augen in den Wörtern“ (Z. 12).
Erläutern Sie knapp zwei Ihnen bekannte sprachtheoretische Grundannahmen über den Zusammenhang von Sprache, Denken und Wirklichkeit, vor deren Hintergrund das vorangestellte Zitat Herta Müllers erklärt oder aber kritisiert werden kann. Stellen Sie begründet dar, inwieweit Herta Müllers Auffassung den von Ihnen referierten Gedanken entspricht.
Nehmen Sie daran anknüpfend Stellung zu der Frage, ob Mehrsprachigkeit eine reichhaltigere Weltsicht ermöglicht.
(33 Punkte)

Materialgrundlage:

- Herta Müller: Wenn sich der Wind legt, bleibt er stehen *oder* Wie fremd wird die eigene Sprache beim Lernen der Fremdsprache. In: Murnau, Manila, Minsk – 50 Jahre Goethe-Institut. München: C. H. Beck 2001, S. 111 – 114

Zugelassene Hilfsmittel:

- Wörterbuch zur deutschen Rechtschreibung



Name: _____

Herta Müller

Wenn sich der Wind legt, bleibt er stehen *oder* Wie fremd wird die eigene Sprache beim Lernen der Fremdsprache¹ [Textauszug; 2001]

Im Dialekt des banatschwäbischen² Dorfes, in dem ich aufgewachsen bin, sagte man: Der Wind *geht*. Im Hochdeutschen, das man in der Schule sprach, sagte man: Der Wind *weht*. Und das klang für mich als Siebenjährige, als würde er sich wehtun. Und im Rumänischen, das ich damals in der Schule zu lernen begann, sagte man: Der Wind *schlägt*, *vintul bate*. Das
5 klang damals, als würde er anderen wehtun. Und genauso unterschiedlich wie das Wehen ist das Aufhören des Windes. Auf Deutsch heißt es: Der Wind hat sich *gelegt*. Auf Rumänisch aber: Der Wind ist *stehen geblieben*, *vintul a stat*. Dieses Beispiel vom Wind ist nur eines von den ständig verschiedenen Bildern, die zwischen zwei Sprachen für ein und dieselbe Tatsache stehen. Zwischen allen Sprachen tun sich Bilder auf. Jeder Satz ist ein von seinen Sprechern
10 so und nicht anders geformter Blick auf die Dinge. Jede Sprache sieht die Welt anders an, hat ihr gesamtes Vokabular durch diese andere Sicht anders gefunden – ja sogar anders eingefädelt ins Netz seiner Grammatik. In jeder Sprache sitzen andere Augen in den Wörtern.

Rose, *trandafir*, ist im Rumänischen maskulin. Sicher schaut *die* Rose einen anders an als *der* Rose. Man hat es auf Deutsch mit einer Rosendame, auf Rumänisch mit einem Herrn zu tun. Wenn man beide Sichtweisen kennt, tun sie sich im Kopf zusammen. Die feminine und maskuline Sicht sind aufgebrochen, es schaukeln sich in der Rose eine Frau und ein Mann
15 ineinander. Es entsteht eine überraschende, verblüffend doppelbödiges Poesie. Der Gegenstand vollführt in sich selber ein kleines Theater, weil er sich nicht genau kennt. Was ist die Rose in zwei gleichzeitig laufenden Sprachen? Sie ist ein Frauenmund in einem Männergesicht,
20 sie ist ein zehnenlanges Frauenkleid, in dem eingerollt ein Männerherz sitzt. Sie ist Frauenhandschuh und Männerfaust in einem. Aus der abgeschlossenen Rose jeder Sprache wird im Zusammentreffen beider Rosenwörter eine rätselhafte, niemals endende Handlung. Eine doppelbödige Rose sagt immer mehr von sich und der Welt als die einsprachige Rose.

Von einer Sprache zur anderen passieren bei ein- und demselben Gegenstand jedes Mal Ver-
25 wandlungen. Egal, um welche Sprachen es dabei geht. Die Sicht der Muttersprache stellt sich dem anders Geschauten der fremden Sprache. Die Muttersprache hat man fast ohne eigenes Zutun. Sie ist eine Mitgift, die unbemerkt entsteht. Von einer später dazugekommenen und anders daher kommenden Sprache wird sie beurteilt. Im einzig Selbstverständlichen blinkt
30 auf einmal das Zufällige aus den Wörtern. Die Muttersprache ist fortan nicht mehr die einzige Station der Gegenstände, das Muttersprachenwort nicht mehr das einzige Maß der Dinge. Ja sicher, die Muttersprache bleibt unverrückbar, was sie einem ist. Im Großen und Ganzen glaubt man ihrem Maß, auch wenn dieses vom Geschau der dazukommenden Sprache relativiert wird. Man weiß, dieses wenn auch zufällige, so doch instinktive Maß ist das Sicherste und Notwendigste, das man hat. Es steht dem Mund gratis zur Verfügung, ohne bewusst gelernt

¹ Der folgende Text Herta Müllers ist in einer Festschrift des Goethe-Instituts veröffentlicht worden.

² Banatschwäbisch (auch Donauschwäbisch): Mundart aus dem Siedlungsgebiet der Donauschwaben im südöstlichen Teil Europas, die zum Teil auch heute noch gesprochen wird.



Name: _____

35 worden zu sein. Die Muttersprache ist momentan und bedingungslos da wie die eigene Haut.
Und genauso verletzbar wie diese, wenn sie von anderen gering geschätzt, missachtet oder
gar verboten wird. Wer wie ich in Rumänien aus dem Dialektort mit dürftigem Schulhoch-
deutsch nebenher in die Landessprache der rumänischen Stadt kam, hatte es schwer. Während
der ersten zwei Jahre in der Stadt war es meist leichter für mich, in unbekannter Gegend die
40 richtige Straße zu finden als in der Landessprache das richtige Wort. Das Rumänische verhielt
sich zu mir wie mein Taschengeld. Kaum lockte mich ein Gegenstand in der Vitrine, schon
reichte das Geld nicht, um ihn zu bezahlen. Was ich sagen wollte, musste bezahlt werden mit
entsprechenden Worten, und viele kannte ich nicht, und die wenigen, die ich kannte, fielen mir
nicht rechtzeitig ein. Aber heute weiß ich, dass dieses Nach-und-Nach, das Zögerliche, das
45 mich unter das Niveau meines Denkens zwang, mir auch die Zeit gab, die Verwandlung der
Gegenstände durch die rumänische Sprache zu bestaunen. Ich weiß, dass ich von Glück zu
reden habe, weil das geschah. Welch ein anderer Blick auf die Schwalbe im Rumänischen,
die rindunica, die „Reihensitzchen“ heißt. Wie viel mehr ist darin als im deutschen Wort.
Im Vogelnamen wird mitgesagt, dass die Schwalben in schwarzen Reihen, eine dicht an der
50 anderen, auf dem Draht sitzen. Ich hatte es, als ich das rumänische Wort noch nicht kannte,
jeden Sommer im Dorf gesehen. Es verschlug mir den Atem, dass man die Schwalbe so schön
benennen kann. Es wurde immer öfter so, dass die rumänische Sprache die sinnlicheren, auf
mein Empfinden besser zugeschnittenen Wörter hatte als meine Muttersprache. Ich wollte
den Spagat der Verwandlungen nicht mehr missen. Nicht im Reden und nicht im Schreiben.
55 Ich habe in meinen Büchern noch keinen Satz auf Rumänisch geschrieben. Aber selbstver-
ständlich schreibt das Rumänische immer mit, weil es mir in den Blick hineingewachsen ist.

Es tut keiner Muttersprache weh, wenn ihre Zufälligkeiten im Geschau anderer Sprachen
sichtbar werden. Im Gegenteil, die eigene Sprache vor die Augen einer anderen zu halten, führt
zu einem durch und durch beglaubigten Verhältnis, zu einer unangestregten Liebe. Ich habe
60 meine Muttersprache nie geliebt, weil sie die bessere ist, sondern die vertrauteste.

[...]

Auch in Demokratien ist die Sprache so wenig wie in Diktaturen ein unpolitisches Gehege.
Da wie dort liegt sie nicht außerhalb des Lebens, da wie dort muss man ihr ablauschen, was
sie mit den Menschen tut. Das aber ist in Sprachkursen nur schwer zu vermitteln, weil das
65 so genannte „korrekte Deutsch“ das Changieren in die Poesie eher verstellt als verdeutlicht.
Ich sehe es daher mit großem Bedauern, dass sich der Sprachunterricht im Goethe-Institut³
mittlerweile sehr weit von der Literatur entfernt hat.

Die Autorin:

Herta Müller (geb. 17. August 1953) ist eine deutsche, aus dem rumänischen Banat stammende Schriftstellerin,
die 1987 in die Bundesrepublik Deutschland ausreiste. Ihre literarische Arbeit ist mehrfach mit bedeutenden
Literaturpreisen ausgezeichnet worden, etwa 2009 mit dem Nobelpreis für Literatur.

³ Das Goethe-Institut ist ein gemeinnütziger Verein, der das Ziel hat, die internationale kulturelle Zusammenarbeit zu
pflegen und im Ausland ein aktuelles Deutschlandbild zu vermitteln. Vor allem engagiert sich das Goethe-Institut bei
der Vermittlung der deutschen Sprache in vielen Ländern der Erde.

Unterlagen für die Lehrkraft

Abiturprüfung 2017

Deutsch, Leistungskurs

1. Aufgabenart

Analyse eines Sachtextes mit weiterführendem Schreibauftrag

2. Aufgabenstellung¹

1. Analysieren Sie den Text von Herta Müller. Erläutern Sie dabei vor allem die von der Autorin vorgestellten Besonderheiten der Mehrsprachigkeit und gehen Sie auch auf die gedankliche Entfaltung und die sprachlich-stilistische Gestaltung des Textes ein.
(39 Punkte)
2. „In jeder Sprache sitzen andere Augen in den Wörtern“ (Z. 12).
Erläutern Sie knapp zwei Ihnen bekannte sprachtheoretische Grundannahmen über den Zusammenhang von Sprache, Denken und Wirklichkeit, vor deren Hintergrund das vorangestellte Zitat Herta Müllers erklärt oder aber kritisiert werden kann. Stellen Sie begründet dar, inwieweit Herta Müllers Auffassung den von Ihnen referierten Gedanken entspricht.
Nehmen Sie daran anknüpfend Stellung zu der Frage, ob Mehrsprachigkeit eine reichhaltigere Weltsicht ermöglicht.
(33 Punkte)

3. Materialgrundlage

- Herta Müller: Wenn sich der Wind legt, bleibt er stehen *oder* Wie fremd wird die eigene Sprache beim Lernen der Fremdsprache. In: Murnau, Manila, Minsk – 50 Jahre Goethe-Institut. München: C. H. Beck 2001, S. 111 – 114

4. Bezüge zum Kernlehrplan und zu den Vorgaben 2017

Die Aufgaben weisen vielfältige Bezüge zu den Kompetenzerwartungen und Inhaltsfeldern des Kernlehrplans bzw. zu den in den Vorgaben ausgewiesenen Fokussierungen auf. Im Folgenden wird auf Bezüge von zentraler Bedeutung hingewiesen.

1. Inhaltsfelder und inhaltliche Schwerpunkte

Inhaltsfeld Sprache

- sprachgeschichtlicher Wandel
– Mehrsprachigkeit
- Sprachvarietäten und ihre gesellschaftliche Bedeutung
- Verhältnis von Sprache, Denken, Wirklichkeit

¹ Die Aufgabenstellung deckt inhaltlich alle drei Anforderungsbereiche ab.

<p>Inhaltsfeld Texte</p> <ul style="list-style-type: none"> komplexe, auch längere Sachtexte <p>2. Medien/Materialien</p> <ul style="list-style-type: none"> entfällt

5. Zugelassene Hilfsmittel

- Wörterbuch zur deutschen Rechtschreibung

6. Vorgaben für die Bewertung der Schülerleistungen

Teilleistungen – Kriterien

a) inhaltliche Leistung

Teilaufgabe 1

	Anforderungen	maximal erreichbare Punktzahl
	Der Prüfling	
1	formuliert eine aufgabenbezogene Einleitung unter Nennung von Autor, Titel, Textsorte, Erscheinungsdatum.	3
2	stellt das Thema des Textes dar, etwa: <ul style="list-style-type: none"> Bedeutung der Mehrsprachigkeit für die Sicht auf die Welt, Selbstreflexion der eigenen Spracherwerbsbiographie von Herta Müller im Hinblick auf die Bedeutung für das literarische Schaffen. 	3
3	stellt Herta Müllers Position zur Mehrsprachigkeit dar, etwa: <ul style="list-style-type: none"> distanzierter Blick auf Muttersprache als ästhetischer, poetischer Gewinn durch Mehrsprachigkeit, unterschiedlich geprägte Sicht auf die Welt durch unterschiedliche Sprachen, politische Dimension von Sprache: Betonung des Potenzials von Literatur für die Herausbildung eines differenzierten Sprachverständnisses. 	5
4	erläutert die gedankliche Entfaltung der Position, z. B.: <ul style="list-style-type: none"> Erwerb des banatschwäbischen Dialekts als erste Muttersprache, persönliche Erfahrungen der spezifischen sprachbestimmten Sicht auf die Welt durch Konfrontation mit Hochdeutsch, später Rumänisch als Zweitsprache – erläutert am Beispiel des Entstehens einer poetischen Sicht auf die Rose durch unterschiedliches grammatisches Geschlecht in beiden Sprachen, Funktion der Zweitsprache als Relativierung der Muttersprache: dadurch Sichtbarwerden des Zufälligen in der Muttersprache durch die Fremdsprache, Muttersprache als Teil der Person („wie die eigene Haut“), mangelnde Kompetenz im Gebrauch der Fremdsprache als Zwang zur Vereinfachung, zur Langsamkeit; dadurch Möglichkeit, Andersartigkeit zu beobachten, zu erkennen und zu bestaunen, Zweisprachigkeit als Gewinn auch für den Gebrauch der Muttersprache, erläutert am Beispiel des Wortes „Reihensitzchen“ (wörtliche Übertragung aus dem Rumänischen), als ästhetischer Gewinn gegenüber dem Wort Schwalbe, besseres Verständnis der politischen Dimension von Sprache durch Mehrsprachigkeit im Sinne Müllers. 	8

5	<p>erläutert die Art der Gedankenführung, etwa:</p> <ul style="list-style-type: none"> • ausführliche Erläuterung von beispielhaften sprachlichen Beobachtungen vor dem Hintergrund der persönlichen Mehrsprachigkeit als gedankliche Ausgangspunkte, • Ableitung allgemeingültiger Thesen zur Mehrsprachigkeit aus persönlichen Erfahrungen, • ausschließliche Verwendung eigener, persönlicher Erfahrungen und Schlussfolgerungen, • Schlussfolgerung und abschließender Appell: Forderung nach Stärkung der Rolle der Literatur bei der Sprachvermittlung in Sprachkursen des Goethe-Instituts. 	7
6	<p>untersucht die sprachlich-stilistische Gestaltung des Textes in ihrer Funktion, etwa:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Verwendung der Ich-Form als Ausdruck des eher persönlichen und poetischen, nicht wissenschaftlichen Charakters der Ausführungen, • Gegenüberstellung von wörtlichen Übertragungen aus dem Rumänischen und deutschen Begriffen zur Verdeutlichung der unterschiedlichen Sicht auf die Welt durch unterschiedliche Sprachen, • bildhafter Sprachgebrauch (Metaphern, Vergleiche, Personifikationen; Pars pro toto), dadurch Betonung des poetischen Mehrwerts der Zweisprachigkeit und Verdeutlichung der aktiven Rolle des Rumänischen bei der Produktion deutschsprachiger Literatur (z. B. „wie mein Taschengeld. [...] Was ich sagen wollte, musste bezahlt werden [...]“; Z. 41 f.; „in den Blick hineingewachsen“, Z. 56), • Parallelismen als Mittel zur Betonung von Aussagen (z. B. „Nicht im Reden und nicht im Schreiben“, Z. 54), • abwechslungsreicher Stil durch stark variierenden Satzbau: Wechsel zwischen Parataxe und Hypotaxe mit teils ungewöhnlicher Wortstellung. 	9
7	<p>formuliert eine reflektierte Schlussfolgerung, etwa im Hinblick auf:</p> <ul style="list-style-type: none"> • die welterschließende Funktion von Sprache, • den Zusammenhang von Mehrsprachigkeit und Literatur, • die subjektive, auf die literarische Gestaltung bezogene Sicht auf das Phänomen Mehrsprachigkeit. 	4
8	erfüllt ein weiteres aufgabenbezogenes Kriterium. (4)	

Teilaufgabe 2

	Anforderungen	maximal erreichbare Punktzahl
	Der Prüfling	
1	<p>formuliert eine aufgabenbezogene Überleitung, etwa im Hinblick auf das weitere Vorgehen, Bezugnahme auf Themen aus dem Bereich Sprache, Denken, Wirklichkeit und/oder auch mit Blick auf das Zitat.</p>	3
2	<p>erläutert knapp zwei unterschiedliche sprachtheoretische Grundannahmen zum Thema Sprache, Denken, Wirklichkeit, z. B.:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Bestimmung der Wirklichkeitswahrnehmung durch Sprache (etwa Linguistisches Relativitätsprinzip), • Sprache als eine von mehreren Einfluss nehmenden Strukturen des Denkens (etwa neurolinguistische Modelle), • Denken, nicht-sprachliche Kognition eher unabhängig von Sprache, gleiche angeborene grundlegende Strukturen in allen Sprachen (universalistische oder nativistische Modelle). <p><i>Je nach unterrichtlichen Voraussetzungen sind unterschiedliche Theoriezusammenhänge denkbar, deren Gewichtung daher variieren kann.</i></p>	8

3	<p>stellt begründet dar, inwieweit Herta Müllers Auffassung den oben erläuterten Theorien entspricht, etwa:</p> <ul style="list-style-type: none"> • mit Anklängen an Modelle der maßgeblichen Bestimmung der Wirklichkeitswahrnehmung durch Sprache <ul style="list-style-type: none"> – Wahrnehmung bei Herta Müller maßgeblich geprägt durch Wörter, daher abhängig von der jeweiligen Sprache, • mit Anklängen an relativierende Modelle: Sprache als einer von mehreren das Denken strukturierenden Faktoren <ul style="list-style-type: none"> – übereinstimmend: Wahrnehmung durch Wörter vermittelt, hier aber Einschränkung durch weitere, das Denken beeinflussende Strukturen und Phänomene, • in Diskrepanz zu nativistischen Modellen <ul style="list-style-type: none"> – gleiche Weltsicht durch gemeinsame Grundlage aller Sprachen als direkter Widerspruch zum Zitat; unterschiedliche Weltsicht durch verschiedene Sprachen als Position des Textes von Müller. <p><i>Je nach unterrichtlichen Voraussetzungen sind hier unterschiedlich entwickelte Zusammenhänge denkbar, so dass die Gewichtung variieren kann.</i></p>	9
4	<p>nimmt anknüpfend an oben genannte Theorien Stellung zur Frage, ob Mehrsprachigkeit eine reichhaltigere Weltsicht ermöglicht, etwa:</p> <ul style="list-style-type: none"> • eher zustimmend <ul style="list-style-type: none"> – größere Sprachsensibilität durch Mehrsprachigkeit, dadurch differenzierteres Bewusstsein für Kommunikation und daraus erwachsende Probleme, – erweiterte Ausdrucksmöglichkeiten durch mitgedachte zweite Sprache, – Möglichkeit des vertieften Einblicks in fremdsprachige Kulturen; mehr Sprachkontakte durch Mehrsprachigkeit, – differenziertere, reflektiertere Weltsicht durch zusätzliche, distanzierte Perspektive der Fremdsprache, – Initiieren von Erkenntnisprozessen über das Wesen der Muttersprache, z. B. durch Vergleich der Muttersprache mit der Fremdsprache; • eher ablehnend <ul style="list-style-type: none"> – Mehrwert eher persönlicher Natur, nicht intersubjektiv, sondern in erster Linie im literarischen Produkt erfahrbar, – eingeschränkte Fähigkeiten in der Fremdsprache gegenüber der Muttersprache, daher differenziertere Weltsicht in der Muttersprache, – Möglichkeit einer vertieften Beschäftigung mit anderen Kulturen auch in der eigenen Muttersprache möglich, – mehrsprachige Weltsicht ermöglicht lediglich abweichende Bezeichnungen ohne Beeinflussung des Bezeichneten, daher kein Erkenntnisgewinn; • teilweise zustimmend <ul style="list-style-type: none"> – erweiterte Sprachsensibilität durch Mehrsprachigkeit bei gleichzeitiger Möglichkeit eines differenzierten Weltbildes durch intensiveren Umgang mit der Muttersprache, – Option auf neue interessante Sichtweisen durch Fremdsprache, aber kein Erkenntnisgewinn, Mehrwert nur poetischer Natur, – Möglichkeit des Einblicks in fremdsprachige Kulturen, allerdings evtl. vertieft auch über die eigene Muttersprache möglich. 	10

5	formuliert eine reflektierte Schlussfolgerung, etwa im Hinblick auf: <ul style="list-style-type: none"> • die Bedeutung von Mehrsprachigkeit im Sinne des besonderen Ansatzes von Herta Müller, • die angedeuteten (bildungs-)politischen Implikationen des Umgangs mit Mehrsprachigkeit, • die unterschiedliche Bedeutung von Mehrsprachigkeit in literarischen und nicht-literarischen Kontexten. 	3
6	erfüllt ein weiteres aufgabenbezogenes Kriterium. (6)	

b) Darstellungsleistung

	Anforderungen	maximal erreichbare Punktzahl
	Der Prüfling	
1	strukturiert seinen Text kohärent, schlüssig, stringent und gedanklich klar: <ul style="list-style-type: none"> • angemessene Gewichtung der Teilaufgaben in der Durchführung, • gegliederte und angemessen gewichtete Anlage der Arbeit, • schlüssige Verbindung der einzelnen Arbeitsschritte, • schlüssige gedankliche Verknüpfung von Sätzen. 	6
2	formuliert unter Beachtung der fachsprachlichen und fachmethodischen Anforderungen: <ul style="list-style-type: none"> • Trennung von Handlungs- und Metaebene, • begründeter Bezug von beschreibenden, deutenden und wertenden Aussagen, • Verwendung von Fachtermini in sinnvollem Zusammenhang, • Beachtung der Tempora, • korrekte Redewiedergabe (Modalität). 	6
3	belegt Aussagen durch angemessenes und korrektes Zitieren: <ul style="list-style-type: none"> • sinnvoller Gebrauch von vollständigen oder gekürzten Zitaten in begründender Funktion. 	3
4	drückt sich allgemeinsprachlich präzise, stilistisch sicher und begrifflich differenziert aus: <ul style="list-style-type: none"> • sachlich-distanzierte Schreibweise, • Schriftsprachlichkeit, • begrifflich abstrakte Ausdrucksfähigkeit. 	5
5	formuliert lexikalisch und syntaktisch sicher, variabel und komplex (und zugleich klar).	5
6	schreibt sprachlich richtig.	3

7. Bewertungsbogen zur Prüfungsarbeit

Name des Prüflings: _____ Kursbezeichnung: _____

Schule: _____

Teilaufgabe 1

	Anforderungen	Lösungsqualität			
		maximal erreichbare Punktzahl	EK ²	ZK	DK
	Der Prüfling				
1	formuliert eine aufgabenbezogene ...	3			
2	stellt das Thema ...	3			
3	stellt Herta Müllers ...	5			
4	erläutert die gedankliche ...	8			
5	erläutert die Art ...	7			
6	untersucht die sprachlich-stilistische ...	9			
7	formuliert eine reflektierte ...	4			
8	erfüllt ein weiteres aufgabenbezogenes Kriterium: (4)				
	Summe 1. Teilaufgabe	39			

Teilaufgabe 2

	Anforderungen	Lösungsqualität			
		maximal erreichbare Punktzahl	EK	ZK	DK
	Der Prüfling				
1	formuliert eine aufgabenbezogene ...	3			
2	erläutert knapp zwei ...	8			
3	stellt begründet dar ...	9			
4	nimmt anknüpfend an ...	10			
5	formuliert eine reflektierte ...	3			
6	erfüllt ein weiteres aufgabenbezogenes Kriterium: (6)				
	Summe 2. Teilaufgabe	33			
	Summe der 1. und 2. Teilaufgabe	72			

² EK = Erstkorrektur; ZK = Zweitkorrektur; DK = Drittkorrektur

Darstellungsleistung

	Anforderungen	Lösungsqualität			
		maximal erreichbare Punktzahl	EK	ZK	DK
	Der Prüfling				
1	strukturiert seinen Text ...	6			
2	formuliert unter Beachtung ...	6			
3	belegt Aussagen durch ...	3			
4	drückt sich allgemeinsprachlich ...	5			
5	formuliert lexikalisch und ...	5			
6	schreibt sprachlich richtig.	3			
	Summe Darstellungsleistung	28			

	Summe insgesamt (inhaltliche und Darstellungsleistung)	100			
	aus der Punktsomme resultierende Note gemäß nachfolgender Tabelle				
	Note ggf. unter Absenkung um bis zu zwei Notenpunkte gemäß § 13 Abs. 2 APO-GOST				
	Paraphe				

Berechnung der Endnote nach Anlage 4 der Abiturverfügung auf der Grundlage von § 34 APO-GOST

Die Klausur wird abschließend mit der Note _____ (____ Punkte) bewertet.

Unterschrift, Datum:

Grundsätze für die Bewertung (Notenfindung)

Für die Zuordnung der Notenstufen zu den Punktzahlen ist folgende Tabelle zu verwenden:

Note	Punkte	Erreichte Punktzahl
sehr gut plus	15	100 – 95
sehr gut	14	94 – 90
sehr gut minus	13	89 – 85
gut plus	12	84 – 80
gut	11	79 – 75
gut minus	10	74 – 70
befriedigend plus	9	69 – 65
befriedigend	8	64 – 60
befriedigend minus	7	59 – 55
ausreichend plus	6	54 – 50
ausreichend	5	49 – 45
ausreichend minus	4	44 – 40
mangelhaft plus	3	39 – 33
mangelhaft	2	32 – 27
mangelhaft minus	1	26 – 20
ungenügend	0	19 – 0



Name: _____

Abiturprüfung 2017

Deutsch, Leistungskurs

Aufgabenstellung:

1. Analysieren Sie den Auszug aus Heinrich Leopold Wagners Trauerspiel „Die Kindermörderin“. Berücksichtigen Sie dabei besonders die Gestaltung der Figur Evchen.
(39 Punkte)
2. Stellen Sie dar, wie die Figur Gretchen in Goethes „Faust I“ angelegt ist. Erläutern Sie auf dieser Grundlage knapp, wie sich ihre äußere und innere Situation nach der Begegnung mit Faust entwickelt. Vergleichen Sie die Gestaltung der Frauenfiguren Evchen und Gretchen in ihrer jeweiligen Konfliktsituation – auch unter Berücksichtigung Ihres Wissens zum Sturm und Drang.
(33 Punkte)

Materialgrundlage:

- Heinrich Leopold Wagner: Die Kindermörderin. Ein Trauerspiel. Hrsg. von Jörg-Ulrich Fechner. Stuttgart: Reclam 2014, S. 50 – 53 (Der vorliegende Textauszug aus der Reclam-Ausgabe folgt dem Erstdruck von 1776.)

Zugelassene Hilfsmittel:

- Wörterbuch zur deutschen Rechtschreibung
- Unkommentierte Ausgabe von Goethes „Faust I“
(liegt im Prüfungsraum zur Einsichtnahme vor)



Name: _____

Heinrich Leopold Wagner (1747 – 1779)

Die Kindermörderin. Ein Trauerspiel (1776) [Auszug aus dem 4. Akt]

*Evchen Humbrecht, 18-jährige Tochter eines Straßburger Metzgers, wird zusammen mit ihrer Mutter von einem adligen Leutnant namens von Gröningseck nach einem Karnevalsball in ein Bordell geführt. Dort verabreicht von Gröningseck der Mutter einen Schlaftrunk, vergeht sich an der Tochter, verspricht ihr, sie zu heiraten. Evchen wird schwanger und hofft auf die Heirat, die stattfinden soll, sobald von Gröningseck nach einigen Monaten seine Militärlaufbahn aufgegeben und die Angelegenheiten mit seiner Familie geklärt hat. Bevor von Gröningseck dazu nach Hause reist, kommt es zu folgendem Gespräch (**siehe den vorliegenden Textauszug aus dem 4. Akt**).*

Im Anschluss an das hier vorliegende Gespräch verhindert eine Intrige seines Freundes Hasenpoth, der gegen die nicht standesgemäße Verbindung ist, die Verwirklichung der Heiratspläne. Evchen bringt ihr Kind zur Welt, tötet es aus Verzweiflung und wird am Ende, als die Intrige aufgedeckt wird und von Gröningseck zur Heirat zurückkommt, als Kindsmörderin verhaftet. Obwohl der Leutnant beim König ein Gnadengesuch vorbringen will, nimmt Evchen das Todesurteil an.

Evchen (*bebt zurück.*) Wie! sie erkühnen sich – um Mitternacht – was wollen sie? was ist ihre Absicht?

v. Gröningseck. Die reinste, tugendhafteste, die je ein Mann gehabt hat. Ihnen ihre Ruhe wieder zu geben –

5 **Evchen.** Können sie das? können sie geschehne Sachen ungeschehn machen? – oder wollen sie sich zum Gott lügen, und mich noch *einmal* täuschen?

v. Gröningseck. Das nicht, Evchen! wahrhaftig nicht! – Das letzte mag ich nicht, das erste kann ich nicht – und doch wollt ich, ich könnt's! mit meinem Blut wollt ich ihn wiederkaufen, den unglücklichen Augenblick, da ich im Taumel –

10 **Evchen.** Er ist mir tief genug in die Seele gebrennt, sie brauchen mich nicht noch selbst daran zu erinnern; – oder – sind sie Satans genug, Verführer und Kläger zugleich zu seyn? –

v. Gröningseck (*springt auf.*) Ums Himmels willen, für welch ein scheusliches Ungeheuer halten sie mich! – Ich kam hieher –

15 **Evchen.** Zu einer Zeit, in einer Stunde, in der sie nicht gekommen wären, wenn sie nur die geringste Hochachtung noch für mich hätten.

v. Gröningseck. Verzeihn sie! Evchen! ich schwör ihnen das Gegentheil: da ich ihre Delikatesse¹ kenne und billige, so stand ich lang an, eh ich mich zu diesem unzeitigen Besuch entschließen konnte: es mußte aber gewagt seyn! – ich war ihnen und mir es schuldig, sie nochmals allein zu sprechen, eh ich nach Haus reise.

20 **Evchen.** Sie verreisen?

¹ Delikatesse: hier: heikle Lage



Name: _____

v. Gröningseck. So bald als möglich, um noch zu rechter Zeit wiederkommen, und ihnen meine Hand anbieten zu können.

Evchen. Ist das ihr Ernst, Gröningseck? spricht ihr Herz so? mich deucht², sie schwuren mir schon ehmal.

25 **v. Gröningseck.** Und wiederhohls hier aufs feyerlichste. – Ihrer beleidigten Tugend alle mir mögliche Genugthuung zu geben, war, so bald ich fand, daß sie das nicht waren, für das ich sie in meinem Leichtsinne versehn hatte, meine erste Empfindung, und wird auch da noch, wenn alle andren Empfindungen mit Blut und Athem stocken, meine letzte seyn. – Möchte sie dieses Versprechen doch in etwas beruhigen! Ich hab nur *ein* Wort. – Aber, du Evchen –
30 hast mir nicht Wort gehalten.

Evchen. Wie so!

v. Gröningseck. Versprachst du mir nicht, dir Gewalt anzuthun – dir nichts merken zu lassen! –

Evchen. Es ist wahr, ich versprach, mir alle Mühe desfalls zu geben; thats auch, und –

35 **v. Gröningseck.** Und doch kam ich niemals ins Zimmer, daß du nicht bis in die Augen roth geworden wärest! – Wars Zorn, Verachtung, Abscheu?

Evchen. Das wars nicht, Gröningseck! ich liebte sie, so wie ich sie kennen lernte, jetzt kann ichs ihnen sagen – sonst hätten sie mich nicht so schwach gefunden, – und kann sie auch noch nicht hassen, wenn ich auch nie die Hofnung hätte, die Ihrige zu werden: – aber den Gewissenswurm, der mir am Herzen nagt, zu ersticken, hab ich noch nicht gelernt! – wenn ichs
40 könnte, würde ich doppelt vor mir erröthen.

v. Gröningseck. Göttliches Mädchen! (*ergreift ihre Hand, und führt sie dem Mund zu.*)

Evchen (*zieht sie schnell zurück.*) Ich dachte, sie hätten nur *ein* Wort! – ists Vergessenheit? –

45 **v. Gröningseck.** Vergessenheit! Ergießung der Seelen! wie du nennen willst – Kurz, ich kann nicht, ich muß den Schwur meiner ewigen Treue mit einem Handkuß versiegeln. (*will ihre Hand mit Gewalt küssen, sie stößt ihn von sich.*)

Evchen. Nein, Herr Lieutenant! – Sollten sie es auch für Ziererey halten: ein Handkuß ist nichts, das weiß ich, und dennoch kann er zu allem führen. – Wenn sie in Kleinigkeiten nicht Wort halten, wie soll ich ihnen in wichtigern Angelegenheiten trauen? Ich will ihnen wenigstens *einen* Meyneid ersparen. – Wer einmal in Feuersnoth gewesen, und das zweytemal nicht
50 vorsichtig ist, verdient es, daß er darinn umkommt. – Bis wann denken sie wieder hier zu seyn?

v. Gröningseck. Zwey Monat werden mit der Reise wohl drauf gehn.

Evchen. Zwey Monat! – Da wird mir das Herz noch manchmal klopfen: – aber, das muß nun seyn, folglich muß ich mirs auch gefallen lassen. – Ich heiß sie nicht eilen, wenn sie ihr Herz
55 das nicht selbst heiß, – so bin ich ohnehin verlohren. –

v. Gröningseck. Das thuts gewiß.

² mich deucht: mir scheint



Name: _____

Evchen. Jetzt, Gröningseck! ja! das glaub ich ihnen, traus ihrer Rechtschaffenheit zu. Wer kann mir aber für die Zukunft stehn? – niemand; sie selbst nicht! – Keins von uns hat im Buche der Vorsehung sein Schicksal gelesen: – eine innre Stimme, die ich aber immer zu betäuben
60 suche, sagt mir, das Meinige wäre mit Blut geschrieben.

v. Gröningseck. Evchen! wie kommen sie da dran?

Evchen. Wie? auf die leichteste, simpelste Art von der Welt. – Den Fall gesetzt, sie hielten ihr Wort nicht –

v. Gröningseck. *Der Fall* ist aber unmöglich! –

65 **Evchen.** Das kann nur die Zeit lehren: – ich setz indessen – hören sie nur! – sie hielten ihr Wort nicht, überließen mich meinem Schicksal, dem ganzen Gewicht der Schande, die mich erwartet, dem Zorn meiner Anverwandten, der Wuth meines Vaters, glaubst du, daß ich dies alles abwarten würde? abwarten könnte? – gewiß nicht! – die grauenvollste Wildniß würde ich aufsuchen, von allem was menschliches Ansehn hat entfernt, mich im dicksten Gesträuch vor
70 mir selbst verbergen, nur den Regen des Himmels trinken, um mein Gesicht, mein geschändetes Ich nicht im Bach spiegeln zu dürfen; und wenn dann der Himmel ein Wunderwerk thäte, mich und das unglückliche Geschöpf, das Waise ist noch eh es einen Vater hat, beym Leben zu erhalten, so wollt ich, so bald es zu stammeln anfieng, ihm statt *Vater* und *Mutter*, die gräßlichen Worte, *Hure* und *Meyneid*, so lang ins Ohr schreyn, bis es sie deutlich nachspräche, und dann in einem Anfall von Raserey durch sein Schimpfen mich bewöge, seinem
75 und meinem Elend ein Ende zu machen. – Wär das *nicht* blutig? Gröningseck! –

v. Gröningseck. Nur zu sehr – die Haar stehn mir – ich bin Soldat – war sehr jung schon im Feld mit; hab manche schreckliche Scene mit angesehn – aber so was –

Evchen. Kannst nur *du* veranlassen, und ich ausführen!

80 **v. Gröningseck.** Da bewahr sie Gott vor! – mir schaudert schon beym Gedanken! – Ums Himmelswillen, Evchen! entsagen sie doch allen diesen melancholischen Träumereyen, schlagen sie sich dieselben ganz aus dem Sinn – verlassen sie sich auf mich, auf mein gegebenes Ehrenwort, auf meinen Überrest von Gefühl und Tugend; wens auch nur ein Fünkchen wär; so haben sie es doch wieder angefacht.

85 **Evchen.** Gut, Gröningseck! so seys denn! – ich versprechs ihnen.

Unterlagen für die Lehrkraft

Abiturprüfung 2017

Deutsch, Leistungskurs

1. Aufgabenart

Analyse eines literarischen Textes mit weiterführendem Schreibauftrag

2. Aufgabenstellung¹

1. Analysieren Sie den Auszug aus Heinrich Leopold Wagners Trauerspiel „Die Kindermörderin“. Berücksichtigen Sie dabei besonders die Gestaltung der Figur Evchen.
(39 Punkte)
2. Stellen Sie dar, wie die Figur Gretchen in Goethes „Faust I“ angelegt ist. Erläutern Sie auf dieser Grundlage knapp, wie sich ihre äußere und innere Situation nach der Begegnung mit Faust entwickelt. Vergleichen Sie die Gestaltung der Frauenfiguren Evchen und Gretchen in ihrer jeweiligen Konfliktsituation – auch unter Berücksichtigung Ihres Wissens zum Sturm und Drang.
(33 Punkte)

3. Materialgrundlage

- Heinrich Leopold Wagner: Die Kindermörderin. Ein Trauerspiel. Hrsg. von Jörg-Ulrich Fechner. Stuttgart: Reclam 2014, S. 50 – 53 (Der vorliegende Textauszug aus der Reclam-Ausgabe folgt dem Erstdruck von 1776.)

4. Bezüge zum Kernlehrplan und zu den Vorgaben 2017

Die Aufgaben weisen vielfältige Bezüge zu den Kompetenzerwartungen und Inhaltsfeldern des Kernlehrplans bzw. zu den in den Vorgaben ausgewiesenen Fokussierungen auf. Im Folgenden wird auf Bezüge von zentraler Bedeutung hingewiesen.

1. *Inhaltsfelder und inhaltliche Schwerpunkte*
Inhaltsfeld Texte
 - strukturell unterschiedliche Dramen aus unterschiedlichen historischen Kontexten
 - J. W. v. Goethe: Faust I
2. *Medien/Materialien*
 - entfällt

¹ Die Aufgabenstellung deckt inhaltlich alle drei Anforderungsbereiche ab.

5. Zugelassene Hilfsmittel

- Wörterbuch zur deutschen Rechtschreibung
- Unkommentierte Ausgabe von Goethes „Faust I“
(liegt im Prüfungsraum zur Einsichtnahme vor)

6. Vorgaben für die Bewertung der Schülerleistungen

Teilleistungen – Kriterien

a) inhaltliche Leistung

Teilaufgabe 1

	Anforderungen	maximal erreichbare Punktzahl
	Der Prüfling	
1	verfasst eine aufgabenbezogene Einleitung: Autor, Titel, Textsorte, Entstehungszeit.	3
2	benennt Gesprächssituation, Anlass und Thema des Gesprächs: <ul style="list-style-type: none"> • v. Gröningsecks überraschendes mitternächtliches Erscheinen bei Evchen, • Absicht, sein Eheversprechen gegenüber Evchen zu erneuern, • Thematisierung von Evchens Situation und Ängsten. 	3
3	beschreibt Evchens Situation und Gefühlslage, etwa: <ul style="list-style-type: none"> • Angst vor familiärer sowie gesellschaftlicher Ächtung wegen der außerehelichen Schwangerschaft, • Hoffnung auf eine mögliche Heirat mit v. Gröningseck, • aber auch Furcht vor einem möglichen Wortbruch seinerseits, mit der Andeutung einer Verzweiflungstat Evchens. 	4
4	erschließt Verlauf und Struktur des Gesprächs zwischen v. Gröningseck und Evchen, etwa: <ul style="list-style-type: none"> • Ausgangssituation: <ul style="list-style-type: none"> – v. Gröningseck als Initiator des Gesprächs, – Evchens anfängliche Abwehrhaltung ihm gegenüber: Empörung wegen seines plötzlichen Besuchs, Zweifel an seiner moralischen Integrität, Vorwürfe aufgrund zugefügter Verletzungen und fehlender Achtung, • Aussprache über die Beziehung: <ul style="list-style-type: none"> – v. Gröningsecks Beharren auf der Aufrichtigkeit seiner Empfindungen für Evchen und erneutes Heiratsversprechen, – Evchens Bekenntnis ihrer früheren Liebe, auch ihrer möglicherweise noch bestehenden Zuneigung zu v. Gröningseck („ich liebte sie, so wie ich sie kennen lernte, jetzt kann ichs ihnen sagen – sonst hätten sie mich nicht so schwach gefunden, – und kann sie auch noch nicht hassen, wenn ich auch nie die Hoffnung hätte, die Ihrige zu werden“, Z. 37 – 39), – v. Gröningsecks (vergeblicher) Versuch, die Situation mit einem Handkuss zu klären, – Evchens Abwehr, • im letzten Teil Evchens entschiedener Versuch, v. Gröningseck moralisch unter Druck zu setzen: <ul style="list-style-type: none"> – Artikulation fortbestehender Zweifel und Ängste: Antizipation eines bedrohlichen ‚blutigen‘ Endes, an dem sie zur Kindes- und Selbstmörderin würde, – v. Gröningsecks Entsetzen angesichts der angedeuteten Möglichkeit, – Zuweisung von Schuld und Verantwortung an v. Gröningseck für den Fall der antizipierten Entwicklung, – v. Gröningsecks erneute Bitte um Vertrauen; Evchens Zustimmung. 	8

5	<p>untersucht Besonderheiten der Dialoggestaltung, etwa:</p> <ul style="list-style-type: none"> • in etwa gleiche Redeanteile der beiden Figuren, gegen Gesprächsende ein längerer Beitrag Evchens bei der Andeutung des möglichen Schreckensszenarios, • regelmäßiger Sprecherwechsel und gegenseitige Bezugnahme auf den Gesprächspartner, Verknüpfung von Rede und Replik durch Aufnahme von Gesagtem, teils auch durch Zuendeführen des Ausgangssatzes in der Replik, • Verwendung von Redestrategien des Verhörs und der Beschwichtigung, • Spiegelung der emotionalen Erregung der Figuren in knappen Regieanweisungen. 	5
6	<p>untersucht die sprachliche Gestaltung des Dialogs im Hinblick auf ihre Funktion, etwa:</p> <ul style="list-style-type: none"> • emotional-expressive, z. T. pathetische Sprache, • Wechsel der Anredeform vom „Sie“ in das „Du“, zunächst durch v. Gröningseck (Z. 29 – 42), dann – einmal – durch Evchen bei ihrem Schuldvorwurf gegenüber v. Gröningseck (Z. 79), • Redeabbrüche, z. T. Auflösung syntaktischer Strukturen, ellipsenhafte Satzstrukturen und Parenthesen als Ausdruck der Erregung, • Häufung von Fragesätzen bei Evchen zur Unterstreichung ihrer Zweifel an der Aufrichtigkeit des Leutnants, • Ausrufesätze, z. T. in Reihung, zur Intensivierung des Gesagten, • sprachliches Bild („das Meinige [Schicksal] wäre mit Blut geschrieben“, Z. 60) als Ausdruck dunkler Vorahnungen und mögliche Vorausdeutung auf die zukünftige Gewalttat des Kindsmords, • hypotaktische Gefüge, z. B. zur Ausmalung der Schreckensvision, • Wörter aus dem religiösen Bereich zur Bekräftigung der Drohung (Evchen) einerseits („und wenn dann der Himmel ein Wunderwerk thäte“, Z. 71 f.) und zur Besänftigung (v. Gröningseck) andererseits („Da bewahr sie Gott vor!“, „Ums Himmelswillen“, Z. 80 f.), • euphemistische Formulierungen in v. Gröningsecks Kommentaren zu Evchens Situation und Befindlichkeit („Delikatesse“, „melancholischen Träumereyen“). <p><i>Angestrebt ist hier keine vollständige Darstellung der beispielhaft genannten Aspekte, sondern eine differenzierte Schwerpunktsetzung durch den Prüfling, die allerdings mehrere Gesichtspunkte aufgreift.</i></p>	8
7	<p>deutet die Gestaltung der Figur Evchen, etwa ausgehend von:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Evchens Situation als Opfer sexueller Verführung bzw. Vergewaltigung, • ihrer Bindung an Religion sowie an kleinbürgerliche Verhaltensvorschriften und geltende öffentliche Moral, • der Bedeutung der Tugend, • der Angst vor der Verletzung der Familienehre und der damit einhergehenden gesellschaftlichen Isolation und ggf. ökonomischen Not, • der realistischen Einschätzung ihrer Situation und ihrer klaren Artikulation von Ängsten und Ansprüchen. 	8
8	erfüllt ein weiteres aufgabenbezogenes Kriterium. (4)	

Teilaufgabe 2

	Anforderungen	maximal erreichbare Punktzahl
	Der Prüfling	
1	formuliert eine aufgabenbezogene Überleitung, z. B. mit einem Hinweis auf die vergleichbare Problematik der beiden Frauenfiguren.	3
2	stellt dar, wie die Figur Gretchen angelegt ist, etwa: <ul style="list-style-type: none"> • Gretchens Leben in kleinbürgerlichen Verhältnissen: einfaches, überschaubares und geordnetes Dasein, • selbstgenügsames Leben, das zunächst durch einen christlich-konventionellen Kirchenglauben fundiert ist: entsprechende Frömmigkeit und moralische Grundsätze, • gleichwohl Empfänglichkeit für Faust, zugleich auch für den Reiz/Glanz des Reichtums und der Bildung, • Bereitschaft, aus Liebe und Verlangen nach Faust die Schranken der herrschenden Sittlichkeit/Moral zu überschreiten. 	4
3	erläutert knapp, wie sich Gretchens äußere und innere Situation nach der Begegnung mit Faust entwickelt, etwa: <ul style="list-style-type: none"> • Liebesnacht und Schwangerschaft, • zunehmender kirchlicher und gesellschaftlicher Druck sowie soziale Isolation; öffentliche Stigmatisierung Gretchens als Hure durch Valentin, • wachsende innere Bedrängnis aufgrund des äußeren wie inneren Sündenvorwurfs (Verstoß gegen die geltende Moral, Mitschuld am Tod der Mutter und an Valentins Tod), • Kindsmord, Verhaftung und Verurteilung, • Fausts halbherziger Rettungsversuch; Gretchens Erkenntnis, dass Faust sich von ihr abgekehrt hat; am Ende Zurückweisung Fausts, • Gretchens Annahme von Schuld und Selbstüberantwortung an die Gnade Gottes, • Errettung durch eine höhere Instanz. 	6
4	vergleicht die Gestaltung der Frauenfiguren Evchen und Gretchen in ihrer jeweiligen Konfliktsituation im Hinblick auf Ähnlichkeiten, etwa: <ul style="list-style-type: none"> • soziale Herkunft/Zugehörigkeit: Kleinbürgertum, mögliche Aufstiegshoffnungen, Verwurzelung im Glauben, • über die Standesgrenzen hinausgehende Liebesbeziehung (adliger Soldat, Gelehrter) und Abhängigkeit vom Wohlwollen des Mannes, • Konfliktsituation maßgeblich bestimmt durch gesellschaftlichen Außendruck sowie durch Schuldgefühle, • befürchtete oder antizipierte soziale Ächtung durch die Gemeinschaft; Kindsmord aus Verzweiflung; Todesurteil. 	5

5	<p>vergleicht die Gestaltung der Frauenfiguren Evchen und Gretchen in ihrer jeweiligen Konfliktsituation im Hinblick auf Unterschiede, etwa:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Evchen als ungewollt Schwangere nach sexueller Verführung und Vergewaltigung vs. Gretchens Hinwendung zu Faust nach dem Arrangement der Begegnung durch Mephisto, • Evchens stärkere Orientierung an bürgerlichen Tugendvorstellungen vs. Gretchens Bereitschaft, diese zu überschreiten, • Evchens Vorwürfe, Ansprüche und Forderungen gegenüber v. Gröningseck und ihr aktiver Versuch, ihre missliche Situation zu wenden, vs. Gretchens fehlender Besitzanspruch und Passivität gegenüber Faust sowie Hinnahme ihres Leids, • Evchens dramatische Situation als Resultat einer gesellschaftlichen Intrige vs. Gretchen – neben der zunehmenden gesellschaftlichen Ausgrenzung – auch als Opfer der Machenschaften von Mephisto und des gleichgültigen Verhaltens von Faust, • differierendes Verhalten der beiden Männerfiguren in den Konfliktsituationen: <ul style="list-style-type: none"> – v. Gröningsecks Wandlung vom gewalttätigen Verführer Evchens zu einem reumütigen Liebenden mit erkennbarer Bereitschaft zu einer konventionellen Bindung, – Fausts kalkuliertes Vorgehen bei der Verführung Gretchens und anschließendes Nachlassen der Gefühle nach der Liebesnacht sowie fehlende Unterstützung; zeitweilig aufkommende moralische Skrupel. <p><i>Angestrebt ist hier keine vollständige Darstellung der beispielhaft genannten Aspekte, sondern eine differenzierte Schwerpunktsetzung durch den Prüfling, die allerdings mehrere Gesichtspunkte aufgreift.</i></p>	9
6	<p>deutet seine Befunde, auch unter Berücksichtigung seines Wissens zum Sturm und Drang, etwa:</p> <ul style="list-style-type: none"> • in beiden Dramen Entfaltung typischer Themen und Motive des bürgerlichen Trauerspiels in der Tradition des Sturm und Drang: standesübergreifende Liebe, verführte Unschuld, Kindsmord, • beide Frauenschicksale als Spiegelung einer Gesellschaftskonstitution, die inhumanes Verhalten wie Stigmatisierungen und Ausgrenzungen von ledigen Müttern bedingt, • sozialanklägerische Absichten bei Wagner und Goethe: Entlarvung rigider gesellschaftlicher Konventionen und einer repressiven Sexualmoral gegenüber Frauen, <p>insgesamt:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Bindung an den zeithistorischen Hintergrund bei Wagner: Verbleib der Figuren im zeitgeschichtlichen gesellschaftlich-sozialen Kontext, • Hinausweisen über den zeithistorischen Hintergrund durch Ausweitung auf eine metaphysische Fragestellung bei Goethe. 	6
7	erfüllt ein weiteres aufgabenbezogenes Kriterium. (6)	

b) Darstellungsleistung

	Anforderungen	maximal erreichbare Punktzahl
	Der Prüfling	
1	strukturiert seinen Text kohärent, schlüssig, stringent und gedanklich klar: <ul style="list-style-type: none"> • angemessene Gewichtung der Teilaufgaben in der Durchführung, • gegliederte und angemessen gewichtete Anlage der Arbeit, • schlüssige Verbindung der einzelnen Arbeitsschritte, • schlüssige gedankliche Verknüpfung von Sätzen. 	6
2	formuliert unter Beachtung der fachsprachlichen und fachmethodischen Anforderungen: <ul style="list-style-type: none"> • Trennung von Handlungs- und Metaebene, • begründeter Bezug von beschreibenden, deutenden und wertenden Aussagen, • Verwendung von Fachtermini in sinnvollem Zusammenhang, • Beachtung der Tempora, • korrekte Redewiedergabe (Modalität). 	6
3	belegt Aussagen durch angemessenes und korrektes Zitieren: <ul style="list-style-type: none"> • sinnvoller Gebrauch von vollständigen oder gekürzten Zitaten in begründender Funktion. 	3
4	drückt sich alltagssprachlich präzise, stilistisch sicher und begrifflich differenziert aus: <ul style="list-style-type: none"> • sachlich-distanzierte Schreibweise, • Schriftsprachlichkeit, • begrifflich abstrakte Ausdrucksfähigkeit. 	5
5	formuliert lexikalisch und syntaktisch sicher, variabel und komplex (und zugleich klar).	5
6	schreibt sprachlich richtig.	3

7. Bewertungsbogen zur Prüfungsarbeit

Name des Prüflings: _____ Kursbezeichnung: _____

Schule: _____

Teilaufgabe 1

	Anforderungen	Lösungsqualität			
		maximal erreichbare Punktzahl	EK ²	ZK	DK
	Der Prüfling				
1	verfasst eine aufgabenbezogene ...	3			
2	benennt Gesprächssituation, Anlass ...	3			
3	beschreibt Evchens Situation ...	4			
4	erschließt Verlauf und ...	8			
5	untersucht Besonderheiten der ...	5			
6	untersucht die sprachliche ...	8			
7	deutet die Gestaltung ...	8			
8	erfüllt ein weiteres aufgabenbezogenes Kriterium: (4)				
	Summe 1. Teilaufgabe	39			

Teilaufgabe 2

	Anforderungen	Lösungsqualität			
		maximal erreichbare Punktzahl	EK	ZK	DK
	Der Prüfling				
1	formuliert eine aufgabenbezogene ...	3			
2	stellt dar, wie ...	4			
3	erläutert knapp, wie ...	6			
4	vergleicht die Gestaltung ...	5			
5	vergleicht die Gestaltung ...	9			
6	deutet seine Befunde ...	6			
7	erfüllt ein weiteres aufgabenbezogenes Kriterium: (6)				
	Summe 2. Teilaufgabe	33			
	Summe der 1. und 2. Teilaufgabe	72			

² EK = Erstkorrektur; ZK = Zweitkorrektur; DK = Drittkorrektur

Darstellungsleistung

	Anforderungen	Lösungsqualität			
		maximal erreichbare Punktzahl	EK	ZK	DK
	Der Prüfling				
1	strukturiert seinen Text ...	6			
2	formuliert unter Beachtung ...	6			
3	belegt Aussagen durch ...	3			
4	drückt sich allgemeinsprachlich ...	5			
5	formuliert lexikalisch und ...	5			
6	schreibt sprachlich richtig.	3			
	Summe Darstellungsleistung	28			

	Summe insgesamt (inhaltliche und Darstellungsleistung)	100			
	aus der Punktsomme resultierende Note gemäß nachfolgender Tabelle				
	Note ggf. unter Absenkung um bis zu zwei Notenpunkte gemäß § 13 Abs. 2 APO-GOST				
	Paraphe				

Berechnung der Endnote nach Anlage 4 der Abiturverfügung auf der Grundlage von § 34 APO-GOST

Die Klausur wird abschließend mit der Note _____ (____ Punkte) bewertet.

Unterschrift, Datum:

Grundsätze für die Bewertung (Notenfindung)

Für die Zuordnung der Notenstufen zu den Punktzahlen ist folgende Tabelle zu verwenden:

Note	Punkte	Erreichte Punktzahl
sehr gut plus	15	100 – 95
sehr gut	14	94 – 90
sehr gut minus	13	89 – 85
gut plus	12	84 – 80
gut	11	79 – 75
gut minus	10	74 – 70
befriedigend plus	9	69 – 65
befriedigend	8	64 – 60
befriedigend minus	7	59 – 55
ausreichend plus	6	54 – 50
ausreichend	5	49 – 45
ausreichend minus	4	44 – 40
mangelhaft plus	3	39 – 33
mangelhaft	2	32 – 27
mangelhaft minus	1	26 – 20
ungenügend	0	19 – 0



Name: _____

Abiturprüfung 2017

Deutsch, Leistungskurs

Aufgabenstellung:

1. Analysieren Sie den vorliegenden Text, indem Sie die Aussagen Ecos zum Verhältnis von Fiktion und Realität erläutern, seinen Gedankengang erschließen und die von ihm verwendeten Mittel der Darstellung und ihre Wirkung untersuchen. (36 Punkte)
2. Setzen Sie Ecos Überlegungen in Beziehung zu Kafkas Roman „Der Proceß“. Erläutern Sie hierfür, inwiefern die Gültigkeit eines solchen Fiktionspakts grundsätzlich angenommen werden kann und inwiefern im Erzählanfang und im weiteren Fortgang des Romans Irritationsmomente gestaltet sind, die in besonderer Weise die Frage nach dem Verhältnis von Fiktion und Wirklichkeit stellen lassen. Deuten Sie Ihre Befunde abschließend kurz vor dem Hintergrund der Überlegungen Ecos. (36 Punkte)

(Ein Ausschnitt aus dem Beginn des Romans „Der Proceß“ ist beigelegt.)

Materialgrundlage:

- Umberto Eco: Mögliche Wälder. In: Ders.: Im Wald der Fiktionen. Sechs Streifzüge durch die Literatur. Deutsch von Burkhard Kroeber. 3. Auflage. München: dtv 2004, S. 103 – 106
- Als Bezugstext: Franz Kafka: Der Proceß. Hrsg. von Malcolm Pasley. In: Ders.: Schriften – Tagebücher – Briefe. Kritische Ausgabe. Frankfurt/M.: S. Fischer 1990, S. 7 – 9

Zugelassene Hilfsmittel:

- Wörterbuch zur deutschen Rechtschreibung
- Unkommentierte Ausgabe von Franz Kafka „Der Proceß“ (liegt im Prüfungsraum zur Einsichtnahme vor)



Name: _____

Umberto Eco

Mögliche Wälder [Textauszug; 1994]

Es war einmal der letzte König von Italien, Vittorio Emanuele III., der nach dem Zweiten Weltkrieg ins Exil geschickt wurde. Dieser König stand im Ruf, ein Mann von geringer humanistischer Bildung zu sein, mehr an wirtschaftlichen und militärischen Fragen interessiert, wenn auch ein leidenschaftlicher Sammler alter Münzen. Eines Tages, so wird erzählt, mußte er eine Gemäldeausstellung eröffnen und war also gezwungen, durch die Säle zu gehen und die Bilder zu bewundern. Vor einer idyllischen Landschaft, die ein liebliches Tal mit einem Dorf am Berghang zeigte, stand er lange betrachtend, dann fragte er den Direktor der Ausstellung: »Wie viele Einwohner hat dieses Dorf?«

Die Grundregel jeder Auseinandersetzung mit einem erzählenden Werk ist, daß der Leser stillschweigend einen *Fiktionsvertrag* mit dem Autor schließen muß, der das beinhaltet, was Coleridge¹ »the willing suspension of disbelief«, die willentliche Aussetzung der Ungläubigkeit nannte. Der Leser muß wissen, daß das, was ihm erzählt wird, eine ausgedachte Geschichte ist, ohne darum zu meinen, daß der Autor ihm Lügen erzählt. Wie John Searle² es ausgedrückt hat, der Autor *tut einfach so, als ob* er die Wahrheit sagt, und wir akzeptieren den Fiktionsvertrag und tun so, als wäre das, was der Autor erzählt, wirklich geschehen.

Da ich zweimal die Erfahrung gemacht habe, daß ein von mir verfaßter Roman mehrere Millionen Leser erreicht hat, habe ich ein außergewöhnliches Phänomen beobachten können. Bis zur Auflagenhöhe von einigen zigtausend Exemplaren (die Zahl kann von Land zu Land variieren) trifft man in der Regel auf Leser, die den Fiktionsvertrag sehr gut kennen. Danach, und jedenfalls nach der ersten Million, betritt man ein Land, in dem man nicht mehr sicher sein kann, ob die Leser je von diesem Pakt gehört haben.

In Kapitel 115 meines Romans *Das Foucaultsche Pendel* läuft der Erzähler Casaubon in der Nacht vom 23. zum 24. Juni 1984 [...] die ganze Rue Saint-Martin hinunter, kreuzt die Rue aux Ours, gelangt zum Centre Pompidou und dann zur Kirche Saint-Merry und irrt von dort weiter durch mehrere Straßen, die alle namentlich genannt werden [...]. Ich muß sagen, um dieses Kapitel zu schreiben, bin ich mehrmals bei Nacht dieselbe Strecke gegangen, mit einem Diktaphon in der Hand, um festzuhalten, was ich sah und was ich dabei empfand.

[...] Ich habe das nicht aus Streben nach Realismus getan, denn ich bin nicht Emile Zola³. Aber wenn ich erzähle, habe ich gerne den Raum vor Augen, in dem das Erzählte spielt; das schafft mir eine gewisse Vertrautheit mit dem Geschehen und hilft mir, mich in die Personen hineinzusetzen.

¹ Samuel Taylor Coleridge (1772 – 1834): Schriftsteller, ein Hauptvertreter der englischen Romantik

² John Searle (*1932): amerikanischer Philosoph und Sprechakttheoretiker

³ Emile Zola (1840 – 1902): bedeutender französischer Romancier, dessen Werke sich durch eine Nähe zum Realismus bzw. Naturalismus auszeichnen



Name: _____

Nachdem der Roman erschienen war, bekam ich einen Brief von einem Leser, der sich offensichtlich in die Bibliothèque Nationale gesetzt hatte, um alle Zeitungen vom 24. Juni 1984 durchzusehen. Dabei hatte er entdeckt, daß es an der Ecke der Rue Réaumur, die ich
35 zwar nicht erwähnt hatte, die aber an einem bestimmten Punkt die Rue Saint-Martin kreuzt, nach Mitternacht, ungefähr um die Zeit, als Casaubon dort vorbeikam, einen Brand gegeben hatte, einen Brand, der nicht unbeträchtliche Dimensionen gehabt haben mußte, wenn die Zeitungen davon sprachen. Der Leser fragte mich, wie es möglich sei, daß Casaubon diesen Brand nicht gesehen hatte.

40 Um mir einen Spaß zu machen, antwortete ich ihm, vermutlich habe Casaubon den Brand sehr wohl gesehen, und wenn er ihn mir gegenüber nicht erwähnt habe, werde es wohl irgendeinen geheimnisvollen Grund dafür geben [...]. Ich fürchte, der gute Mann versucht noch immer herauszufinden, warum Casaubon den Brand verschwiegen hat [...].

Und doch hatte jener Leser – wenn auch leicht paranoisch – nicht gänzlich unrecht. Ich
45 hatte ihn glauben gemacht, daß meine Geschichte im »realen« Paris geschehen sei, und hatte ihm sogar das genaue Datum genannt. Hätte ich in einer so detaillierten Beschreibung behauptet, gegenüber dem Conservatoire erhebe sich die Sagrada Familia⁴ von Gaudí, wäre er zu Recht verärgert gewesen, denn wenn wir in Paris sind, sind wir nicht in Barcelona. Hatte er auch das Recht, nach einem Brand zu suchen, den es in jener Nacht in Paris gegeben hatte,
50 der aber in meinem Roman nicht vorkommt?

Ich bin zwar der Ansicht, daß jener Leser es übertrieben hatte, als er verlangte, eine ausgedachte Geschichte müsse restlos und vollständig mit der wirklichen Welt, auf die sie sich bezieht, übereinstimmen, aber das Problem liegt nicht so einfach. Bevor wir den Mann verurteilen, sehen wir uns einmal an, wie verurteilenswert König Vittorio Emanuele III. wirk-
55 lich war.

Beim Eintritt in den Wald der Fiktionen wird von uns erwartet, daß wir den Fiktionspakt mit dem Autor unterschreiben und uns zum Beispiel darauf gefaßt machen, daß Wölfe sprechen können; wenn aber Rotkäppchen dann vom bösen Wolf gefressen wird, glauben wir, daß es tot ist (und dieser Glaube ist sehr wichtig für die Katharsis⁵ am Ende und für unsere große
60 Freude über Rotkäppchens Auferstehung). Wir glauben, daß der Wolf einen Pelz und aufrechtstehende Ohren hat, mehr oder weniger wie die Wölfe in wirklichen Wäldern, und es kommt uns ganz natürlich vor, daß Rotkäppchen sich wie ein kleines Mädchen benimmt und seine Mutter wie eine besorgte und verantwortungsbewußte Erwachsene. Warum? Weil es in der Welt unserer Erfahrung so ist, also in jener Welt, die wir fürs erste [...] die reale oder wirk-
65 liche Welt nennen werden.

⁴ Sagrada Familia: eine bedeutende Kirche in Barcelona im Stil des Modernisme. Hauptwerk des katalanischen Architekten Antoni Gaudí (1852 – 1926), seit 1882 in Bau

⁵ Katharsis: wörtlich Reinigung, zentraler Begriff der Dramen- und Literaturtheorie seit der Antike, bezeichnet die Reinigung oder Läuterung des Publikums von bestimmten Affekten



Name: _____

Was ich hier sage, mag sehr selbstverständlich klingen, ist es aber nicht, wenn wir uns streng an das Dogma der »suspension of disbelief« halten. Wie es scheint, suspendieren wir unsere Ungläubigkeit, wenn wir fiktive Geschichten lesen, nur in bezug auf *einige* Dinge und nicht auf andere. Und wenn sich zeigt [...], daß die Grenzen zwischen dem, was wir glauben
70 sollen, und dem, was wir nicht glauben sollen, ziemlich unscharf sind, wie können wir dann dem armen Vittorio Emanuele ganz unrecht geben? Wenn er nur die ästhetischen Qualitäten jenes Gemäldes bewundern sollte, die Farben, die Gekontheit der Perspektive, dann war es sicherlich falsch von ihm, nach der Einwohnerzahl des Dorfes zu fragen. Aber wenn er in jenes Bild eingetreten war, wie man in eine fiktive Welt eintritt, etwa indem er sich vorstellte,
75 über jene Hügel zu wandern, warum sollte er sich dann nicht fragen dürfen, wem er in jenem Dorf begegnen würde und ob es dort wohl ein ruhiges Gasthaus gäbe. Wenn das Bild realistisch gemalt war, wie ich vermute, warum sollte er dann meinen, das Dorf sei unbewohnt oder voller Nachtmahre wie ein Dorf bei Lovecraft⁶? Dies ist doch im Grunde der Zauber einer jeden erzählerischen Fiktion, ob verbaler oder visueller Natur: daß sie uns in die Grenzen einer
80 Welt einschließt und irgendwie dazu bringt, diese Welt ernst zu nehmen.

Der Autor:

Umberto Eco (1932 – 2016): italienischer Schriftsteller und Philosoph, war Professor für Semiotik. Durch seine Romane, vor allem „Der Name der Rose“, wurde er weltberühmt.

Der vorliegende Textauszug ist auf Deutsch zum ersten Mal 1994 veröffentlicht worden.

Grundlage waren die Vorträge von Umberto Eco im Rahmen der „Charles Eliot Norton Lectures“ an der Harvard-Universität, die er 1992 und 1993 gehalten hat.

⁶ H. P. Lovecraft (1890 – 1937): gilt als ein zentraler Erzähler der amerikanischen phantastischen Literatur, dessen Erzählungen auch Elemente des Horror enthalten



Name: _____

Franz Kafka

Der Proceß

[Textauszug ohne konkreten Analyseauftrag, lediglich als Erinnerungsstütze zum Romananfang]

Verhaftung

Jemand mußte Josef K. verleumdet haben, denn ohne daß er etwas Böses getan hätte, wurde er eines Morgens verhaftet. Die Köchin der Frau Grubach, seiner Zimmervermieterin, die ihm jeden Tag gegen acht Uhr früh das Frühstück brachte, kam diesmal nicht. Das war noch niemals geschahn. K. wartete noch ein Weilchen, sah von seinem Kopfkissen aus die alte
5 Frau die ihm gegenüber wohnte und die ihn mit einer an ihr ganz ungewöhnlichen Neugierde beobachtete, dann aber, gleichzeitig befremdet und hungrig, läutete er. Sofort klopfte es und ein Mann, den er in dieser Wohnung noch niemals gesehen hatte trat ein. Er war schlank und doch fest gebaut, er trug ein anliegendes schwarzes Kleid, das ähnlich den Reiseanzügen mit verschiedenen Falten, Taschen, Schnallen, Knöpfen und einem Gürtel versehen war und infol-
10 gedessen, ohne daß man sich darüber klar wurde, wozu es dienen sollte, besonders praktisch erschien. „Wer sind Sie?“ fragte K. und saß gleich halb aufrecht im Bett. Der Mann aber ging über die Frage hinweg, als müsse man seine Erscheinung hinnehmen und sagte bloß seinerseits: „Sie haben geläutet?“ „Anna soll mir das Frühstück bringen“, sagte K. und versuchte zunächst stillschweigend durch Aufmerksamkeit und Überlegung festzustellen, wer der Mann
15 eigentlich war. Aber dieser setzte sich nicht allzulange seinen Blicken aus, sondern wandte sich zur Tür, die er ein wenig öffnete, um jemandem, der offenbar knapp hinter der Tür stand, zu sagen: „Er will, daß Anna ihm das Frühstück bringt.“ Ein kleines Gelächter im Nebenzimmer folgte, es war nach dem Klang nicht sicher ob nicht mehrere Personen daran beteiligt waren. Trotzdem der fremde Mann dadurch nichts erfahren haben konnte, was er nicht schon
20 früher gewußt hätte, sagte er nun doch zu K. im Tone einer Meldung: „Es ist unmöglich.“ „Das wäre neu“, sagte K., sprang aus dem Bett und zog rasch seine Hosen an. „Ich will doch sehn, was für Leute im Nebenzimmer sind und wie Frau Grubach diese Störung mir gegenüber verantworten wird.“ Es fiel ihm zwar gleich ein, daß er das nicht hätte laut sagen müssen und daß er dadurch gewissermaßen ein Beaufsichtigungsrecht des Fremden anerkannte,
25 aber es schien ihm jetzt nicht wichtig. Immerhin faßte es der Fremde so auf, denn er sagte: „Wollen Sie nicht lieber hier bleiben?“ „Ich will weder hierbleiben noch von Ihnen angesprochen werden, solange Sie sich mir nicht vorstellen.“ „Es war gut gemeint“, sagte der Fremde und öffnete nun freiwillig die Tür. Im Nebenzimmer, in das K. langsamer eintrat als er wollte, sah es auf den ersten Blick fast genau so aus, wie am Abend vorher. Es war das Wohnzimmer
30 der Frau Grubach, vielleicht war in diesem mit Möbeln Decken Porzellan und Photographien überfüllten Zimmer heute ein wenig mehr Raum als sonst, man erkannte das nicht gleich, umsoweniger als die Hauptveränderung in der Anwesenheit eines Mannes bestand, der beim



Name: _____

offenen Fenster mit einem Buch saß, von dem er jetzt aufblickte. „Sie hätten in Ihrem Zimmer
bleiben sollen! Hat es Ihnen denn Franz nicht gesagt?“ „Ja, was wollen Sie denn?“ sagte K. und
35 sah von der neuen Bekanntschaft zu dem mit Franz Benannten, der in der Tür stehen geblieben
war, und dann wieder zurück. Durch das offene Fenster erblickte man wieder die alte Frau,
die mit wahrhaft greisenhafter Neugierde zu dem jetzt gegenüberliegenden Fenster getreten
war, um auch weiterhin alles zu sehn. „Ich will doch Frau Grubach –“, sagte K., machte eine
Bewegung, als reiße er sich von den zwei Männern los, die aber weit von ihm entfernt stan-
40 den, und wollte weitergehn. „Nein“, sagte der Mann beim Fenster, warf das Buch auf ein
Tischchen und stand auf. „Sie dürfen nicht weggehn, Sie sind ja gefangen.“ „Es sieht so aus“,
sagte K.

Unterlagen für die Lehrkraft

Abiturprüfung 2017

Deutsch, Leistungskurs

1. Aufgabenart

Analyse eines Sachtextes mit weiterführendem Schreibauftrag

2. Aufgabenstellung¹

1. Analysieren Sie den vorliegenden Text, indem Sie die Aussagen Ecos zum Verhältnis von Fiktion und Realität erläutern, seinen Gedankengang erschließen und die von ihm verwendeten Mittel der Darstellung und ihre Wirkung untersuchen. (36 Punkte)
2. Setzen Sie Ecos Überlegungen in Beziehung zu Kafkas Roman „Der Proceß“. Erläutern Sie hierfür, inwiefern die Gültigkeit eines solchen Fiktionspakts grundsätzlich angenommen werden kann und inwiefern im Erzählanfang und im weiteren Fortgang des Romans Irritationsmomente gestaltet sind, die in besonderer Weise die Frage nach dem Verhältnis von Fiktion und Wirklichkeit stellen lassen. Deuten Sie Ihre Befunde abschließend kurz vor dem Hintergrund der Überlegungen Ecos. (36 Punkte)

(Ein Ausschnitt aus dem Beginn des Romans „Der Proceß“ ist beigelegt.)

3. Materialgrundlage

- Umberto Eco: Mögliche Wälder. In: Ders.: Im Wald der Fiktionen. Sechs Streifzüge durch die Literatur. Deutsch von Burkhard Kroeber. 3. Auflage. München: dtv 2004, S. 103 – 106
- Als Bezugstext: Franz Kafka: Der Proceß. Hrsg. von Malcolm Pasley. In: Ders.: Schriften – Tagebücher – Briefe. Kritische Ausgabe. Frankfurt/M.: S. Fischer 1990, S. 7 – 9

4. Bezüge zum Kernlehrplan und zu den Vorgaben 2017

Die Aufgaben weisen vielfältige Bezüge zu den Kompetenzerwartungen und Inhaltsfeldern des Kernlehrplans bzw. zu den in den Vorgaben ausgewiesenen Fokussierungen auf. Im Folgenden wird auf Bezüge von zentraler Bedeutung hingewiesen.

1. Inhaltsfelder und inhaltliche Schwerpunkte

Inhaltsfeld Texte

- strukturell unterschiedliche Erzähltexte aus unterschiedlichen historischen Kontexten
 - F. Kafka: Der Prozess
- komplexe, auch längere Sachtexte

¹ Die Aufgabenstellung deckt inhaltlich alle drei Anforderungsbereiche ab.

<p>Inhaltsfeld Kommunikation</p> <ul style="list-style-type: none"> • Autor-Rezipienten-Kommunikation <p>2. Medien/Materialien</p> <ul style="list-style-type: none"> • entfällt
--

5. Zugelassene Hilfsmittel

- Wörterbuch zur deutschen Rechtschreibung
- Unkommentierte Ausgabe von Franz Kafka „Der Proceß“ (liegt im Prüfungsraum zur Einsichtnahme vor)

6. Vorgaben für die Bewertung der Schülerleistungen

Teilleistungen – Kriterien

a) inhaltliche Leistung

Teilaufgabe 1

	Anforderungen	maximal erreichbare Punktzahl
	Der Prüfling	
1	formuliert eine aufgabenbezogene Einleitung unter Nennung von Autor, Titel, Textsorte, Erscheinungsdatum.	3
2	stellt das zentrale Thema des Textes dar, etwa: <ul style="list-style-type: none"> • die stillschweigende Übereinkunft zwischen Autor und Leser über die Fiktionalität des Geschilderten; der sog. Fiktionspakt von Eco, • Verhältnis von Fiktionalität und Realitätsbezug bei der Bewertung eines literarischen Kunstwerks. 	3
3	erläutert die zentrale These des Textes, z. B.: <ul style="list-style-type: none"> • Begrenzung der grundsätzlichen Übereinkunft zwischen Autor und Leser hinsichtlich der Freiheit zur Fiktion durch den in verschiedenen Texten je verschieden zugrunde gelegten Bezug zu einer außerliterarischen Realität. 	3
4	erschließt den Gedankengang des Textes, etwa: <ul style="list-style-type: none"> • zunächst grundsätzliches Annehmen der Fiktionalität als „Aussetzen der Ungläubigkeit“ bei geübten Lesern, • Bestehen zunächst auf einer vollständigen Übereinstimmung von literarisch fiktionaler Welt und außerliterarischer Realität als Zeichen von Naivität und Unverständnis für fiktionale und ästhetische Konstruktionen, • zugleich kein vollständiges Aussetzen des Realitätsbezugs auch durch den geübten Leser, vielmehr Aussetzen der Ungläubigkeit nur hinsichtlich bestimmter Aspekte des fiktionalen Werks im Sinne des von Eco so genannten Fiktionsvertrags, • insofern unklare Grenzen zwischen Fiktion und Realität und nur teilweises Aussetzen der Realitätserwartung als angemessene Lesehaltung, • Modifikation der Anfangsannahme: einerseits Primat ästhetischer Aspekte gegenüber denen der Realitätsnähe, doch graduell verschiedene Erwartung von Wirklichkeitsbezug. 	9

5	<p>untersucht die Mittel der Gedankenführung, etwa:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Beispiel der Ausstellungseröffnung durch Vittorio Emanuele III. in Analogie zum unverständigen Leser eines Romans als Problemerkennung, • Zitate von Coleridge und Searle zur theoretischen Untermauerung der zentralen Annahme der stillschweigenden Übereinkunft von Autor und Leser hinsichtlich der Fiktionalität, • Bezug auf den eigenen Roman „Das Foucaultsche Pendel“ zur Problematisierung der Fiktionsvorstellung (einerseits Verweis auf „reales“ Paris, andererseits Grenzen des Realismus in der Erwartung historischer Details wie etwa des Brandes), • Bezug auf das Märchen Rotkäppchen als bekanntes Beispiel zur Illustration des Aussetzens von Realitätserwartung (sprechender Wolf) bei gleichzeitiger Gültigkeit (Gefressenwerden als normalerweise tödlich), • Verweis auf die Sicht Ecos als Romanautor, Ironisierung des Verhältnisses zur Fiktion (z. B. Figur teilt dem Autor nicht alles mit), • Relativierung der vollkommenen Ablehnung der fiktionalen Naivität Vittorio Emanuels III., bei abschließender Neubewertung des Beispiels, insofern der Leser, der sich in eine fiktive Welt hineinversetzt, zu Recht Erwartungen hinsichtlich ihrer Realitätsähnlichkeit in manchen Hinsichten hat. 	9
6	<p>untersucht Mittel der Darstellung und ihre Wirkung, etwa:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Witz und Ironie zur pointierten Darstellung bestimmter Haltungen (etwa des Königs und des Leserbriefschreibers), aber auch zur Aufhebung ihrer starren Gegensätzlichkeit, • inklusives Pronomen (uns), um die Leser als geübt und kundig ansprechen zu können und zunächst auf die Seite derjenigen zu ziehen, die den „Pakt“ wie selbstverständlich annehmen, • schlagworthafte Zuspitzung (z. B. „Fiktionspakt“, „Wald der Fiktionen“), • rhetorische Fragen (z. B. Z. 48 – 50, Z. 69 – 71) zum Einbeziehen des Lesers in den Gedankengang, • Gegenüberstellungen (z. B. Fiktion vs. Lüge, Ecos Erzählen vs. Realismus), • Begriffe aus verschiedenen Bereichen wie Religion (z. B. Auferstehung), Poetik (z. B. Katharsis), Recht (Pakt schließen) zur Illustration des reichen Weltwissens eines im Fiktionalen geübten Lesers/Autors, • Spannungserzeugung durch Rahmendarstellung. 	9
7	erfüllt ein weiteres aufgabenbezogenes Kriterium. (4)	

Teilaufgabe 2

	Anforderungen	maximal erreichbare Punktzahl
	Der Prüfling	
1	verfasst eine aufgabenbezogene Überleitung, etwa mit Bezug auf die Anwendbarkeit des bei Eco aufgeworfenen Problems auf den „Proceß“, das weitere methodische Vorgehen usw.	2
2	<p>erläutert, inwiefern die Lektüre von Kafkas Roman grundsätzlich die Gültigkeit des Fiktionspakts voraussetzt, etwa:</p> <ul style="list-style-type: none"> • grundsätzliches Vorliegen von Merkmalen fiktionalen Erzählens, z. B.: <ul style="list-style-type: none"> – unvermittelter Erzähleinstieg als klassisches Merkmal der Schilderung eines fiktiven Geschehens, – Einführung von Personal und Handlungselementen als selbstverständlich innerhalb der fiktiven Welt gegeben, • weder im Erzählanfang noch später expliziter Verweis auf Quellen oder Dokumente jenseits der im Text geschilderten Handlung (im Unterschied etwa zu Reportagen, Biographien oder anderen expliziten Wirklichkeitsbezug beanspruchenden Textsorten). 	6

3	<p>erläutert, inwiefern im Romananfang Irritationsmomente gestaltet sind, die das Verhältnis von Fiktion und Wirklichkeit in besonderer Weise betreffen, anhand von Beispielen, etwa:</p> <ul style="list-style-type: none"> • zur Erklärungsbedürftigkeit der Situation: z. B. unklare Bedeutung von „verhaftet“, fragliche Bedeutung des Verlassens des Raums durch K. und etwaiger Konsequenzen hieraus, • zu Verschiebungen gegenüber den Erwartungen K.s: z. B. Größe des Raums, Verhalten der Vermieterin, Ausbleiben des Frühstücks, Gelächter, • zu Fragen hinsichtlich der Verschiebungen gegenüber den Normalitätserwartungen eines Lesers: z. B. ‚Wieso folgert K., es sehe so aus, als ob er verhaftet sei?‘, ‚Weshalb erläutern die Fremden nicht, warum sie da sind?‘, • zur Perspektivität der Deutung des Geschehens: z. B. Uneindeutigkeit im ersten Satz des Romans (‚Welche Instanz bezeugt den Einschub „ohne daß er etwas Böses getan hätte“?‘, ‚Wer schließt aus der Verhaftung, dass K. verleumdet worden sein „musste“?‘, ‚Inwiefern ist dieser Schluss legitim?‘). <p><i>Angestrebt ist hier keine vollständige Darstellung der beispielhaft genannten Aspekte, sondern eine Schwerpunktsetzung durch den Prüfling, die die Frage nach der Fiktionalität plausibel aufgreift.</i></p>	8
4	<p>erläutert, inwiefern im weiteren Fortgang des Romans Irritationsmomente gestaltet sind, die das Verhältnis von Fiktion und Realität in besonderer Weise betreffen, etwa:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Unklarheit über die Bedeutung zentraler Motive wie Anklage, Gericht, Schuld, die aber gleichwohl an die gleichnamigen Aspekte unserer realen Welt erinnern, • detaillierte, quasi realistische Beschreibungen im Einzelnen bei gleichzeitigem Eindruck einer surrealen oder traumhaften Verzerrung im Ganzen sowie irritierende Handlungsverläufe, • Annahmen entgegen üblichen Erwartungen: Beieinander von Gericht und Wohnräumen, Maler als Auskunftgeber zu Rechtsfragen, Predigt im Dom als Auslegung des weltlichen Rechts etc., • Fehlen von Genremerkmalen wie etwa in Science fiction, Utopien, Märchen, die für den Leser eine kohärente Welt konstituieren würden, • Fehlen aller Instanzen, die letztlich über die Bedeutung der Geschehnisse Auskunft geben könnten. <p><i>Je nach Unterrichtsschwerpunkt können hier verschiedene, auch andere Aspekte benannt werden.</i></p>	8
5	<p>deutet die Befunde hinsichtlich der Irritationsmomente in Beziehung zum Verhältnis von Fiktionalität und Realität, etwa:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Irritationen gegenüber der Realitätserwartung sowohl für den Leser des Romans insgesamt als auch für Josef K. als Figur innerhalb des Romans und teilweise Divergenz beider Wahrnehmungen: Josef K. ist ggf. über anderes irritiert als der Leser, • Uneindeutigkeit und fehlende Kohärenz als Strukturmerkmale des Romans, • Brechung der Realitätserwartung durch Unklarheit, wessen Interpretation des Geschehens glaubwürdig bzw. unglaubwürdig ist. 	6

6	<p>deutet seine Befunde vor dem Hintergrund der Überlegungen Ecos, etwa:</p> <ul style="list-style-type: none"> • grundsätzliche Möglichkeit, Ecos Überlegungen auf Kafka zu beziehen, allerdings: Insofern Eco keine allgemeine Grenze des Fiktiven bestimmt, definiert er die Aufgabe des Kafka-Lesers, hier tätig zu werden, • Offenheit oder Unklarheit über die Grenzen des Fiktionalen durch fehlende Verweise von Signalen auf konkrete Situationen bei Kafka im Gegensatz zu Ecos „Das Foucaultsche Pendel“, das im realen Paris zu spielen vorgibt, • Besonderheit der fiktionalen Welt des „Proceß“-Romans: Man kann sie als Leser „ernst nehmen“, ohne dass sie uns „in die Grenzen einer Welt einschließt“ (Z. 79 f.), insofern diese Welt stets brüchig und ihr Verweischarakter auf die wirkliche Welt uneindeutig bleibt, • Unklarheit des Lesers über die Bereiche, in denen die Ungläubigkeit ausgesetzt werden kann, als Mittel der dauernden Irritation des Textes für den Leser. 	6
7	erfüllt ein weiteres aufgabenbezogenes Kriterium. (6)	

b) Darstellungsleistung

	Anforderungen	maximal erreichbare Punktzahl
Der Prüfling		
1	<p>strukturiert seinen Text kohärent, schlüssig, stringent und gedanklich klar:</p> <ul style="list-style-type: none"> • angemessene Gewichtung der Teilaufgaben in der Durchführung, • gegliederte und angemessen gewichtete Anlage der Arbeit, • schlüssige Verbindung der einzelnen Arbeitsschritte, • schlüssige gedankliche Verknüpfung von Sätzen. 	6
2	<p>formuliert unter Beachtung der fachsprachlichen und fachmethodischen Anforderungen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Trennung von Handlungs- und Metaebene, • begründeter Bezug von beschreibenden, deutenden und wertenden Aussagen, • Verwendung von Fachtermini in sinnvollem Zusammenhang, • Beachtung der Tempora, • korrekte Redewiedergabe (Modalität). 	6
3	<p>belegt Aussagen durch angemessenes und korrektes Zitieren:</p> <ul style="list-style-type: none"> • sinnvoller Gebrauch von vollständigen oder gekürzten Zitaten in begründender Funktion. 	3
4	<p>drückt sich allgemeinsprachlich präzise, stilistisch sicher und begrifflich differenziert aus:</p> <ul style="list-style-type: none"> • sachlich-distanzierte Schreibweise, • Schriftsprachlichkeit, • begrifflich abstrakte Ausdrucksfähigkeit. 	5
5	formuliert lexikalisch und syntaktisch sicher, variabel und komplex (und zugleich klar).	5
6	schreibt sprachlich richtig.	3

7. Bewertungsbogen zur Prüfungsarbeit

Name des Prüflings: _____ Kursbezeichnung: _____

Schule: _____

Teilaufgabe 1

	Anforderungen	Lösungsqualität			
		maximal erreichbare Punktzahl	EK ²	ZK	DK
	Der Prüfling				
1	formuliert eine aufgabenbezogene ...	3			
2	stellt das zentrale ...	3			
3	erläutert die zentrale ...	3			
4	erschließt den Gedankengang ...	9			
5	untersucht die Mittel ...	9			
6	untersucht Mittel der ...	9			
7	erfüllt ein weiteres aufgabenbezogenes Kriterium: (4)				
	Summe 1. Teilaufgabe	36			

Teilaufgabe 2

	Anforderungen	Lösungsqualität			
		maximal erreichbare Punktzahl	EK	ZK	DK
	Der Prüfling				
1	verfasst eine aufgabenbezogene ...	2			
2	erläutert, inwiefern die ...	6			
3	erläutert, inwiefern im ...	8			
4	erläutert, inwiefern im ...	8			
5	deutet die Befunde ...	6			
6	deutet seine Befunde ...	6			
7	erfüllt ein weiteres aufgabenbezogenes Kriterium: (6)				
	Summe 2. Teilaufgabe	36			
	Summe der 1. und 2. Teilaufgabe	72			

² EK = Erstkorrektur; ZK = Zweitkorrektur; DK = Drittkorrektur

Darstellungsleistung

	Anforderungen	Lösungsqualität			
		maximal erreichbare Punktzahl	EK	ZK	DK
	Der Prüfling				
1	strukturiert seinen Text ...	6			
2	formuliert unter Beachtung ...	6			
3	belegt Aussagen durch ...	3			
4	drückt sich allgemeinsprachlich ...	5			
5	formuliert lexikalisch und ...	5			
6	schreibt sprachlich richtig.	3			
	Summe Darstellungsleistung	28			

	Summe insgesamt (inhaltliche und Darstellungsleistung)	100			
	aus der Punktsomme resultierende Note gemäß nachfolgender Tabelle				
	Note ggf. unter Absenkung um bis zu zwei Notenpunkte gemäß § 13 Abs. 2 APO-GOST				
	Paraphe				

Berechnung der Endnote nach Anlage 4 der Abiturverfügung auf der Grundlage von § 34 APO-GOST

Die Klausur wird abschließend mit der Note _____ (____ Punkte) bewertet.

Unterschrift, Datum:

Grundsätze für die Bewertung (Notenfindung)

Für die Zuordnung der Notenstufen zu den Punktzahlen ist folgende Tabelle zu verwenden:

Note	Punkte	Erreichte Punktzahl
sehr gut plus	15	100 – 95
sehr gut	14	94 – 90
sehr gut minus	13	89 – 85
gut plus	12	84 – 80
gut	11	79 – 75
gut minus	10	74 – 70
befriedigend plus	9	69 – 65
befriedigend	8	64 – 60
befriedigend minus	7	59 – 55
ausreichend plus	6	54 – 50
ausreichend	5	49 – 45
ausreichend minus	4	44 – 40
mangelhaft plus	3	39 – 33
mangelhaft	2	32 – 27
mangelhaft minus	1	26 – 20
ungenügend	0	19 – 0